Bekanntmachung.

Das Ab- und Zuschreiben der Grund-, Häuser-, Gewerb- und Einkommensteuer für das nächstkünftige Steuerjahr 1899 wird am

Freitag, den 22. Juli d. J.

Vormittags von 8—12 Uhr u. Nachmittags von 2—6 Uhr

im Rathhause dahier vorgenommen werden.

Zu diesem Zwecke wird bekannt gemacht:

I. In Bezug auf die Grund- und Häusersteuer:

Wer wegen Wechsels in der Person des Pflichtigen ab- und zugeschrieben haben will oder aus einer andern Ursache die Berichtigung oder den Strich seines Grund- oder Häusersteuerkapitals verlangt, hat selbst oder durch einen Bevollmächtigten zu erscheinen, und sofern es sich um das Zuschreiben an eine dritte Person handelt, diese letztere zum gleichzeitigen Erscheinen zu veranlassen. Alle Veränderungen, welche im Grundbuche eingetragen sind, werden übrigens von Amtswegen ab- und zugeschrieben.

II. In Bezug auf die Gewerbsteuer:

Der Gewerbsteuer unterliegt das Betriebskapital der im Großherzogthum betriebenen gewerblichen Unternehmungen ausschließlich der Land- und Forstwirthschaft, vorausgesetzt, daß das steuerbare Betriebskapital mindestens den Betrag von 700 Mark erreicht.

Die gewerbsteuerpflichtigen Personen, männliche und weibliche, Inländer oder Ausländer, auch gewerbsteuerpflichtige Korporationen, Vereine, Gesellschaften haben schriftliche oder mündliche Steuererklärungen abzugeben:

a. wenn sie eine der Gewerbsteuer unterliegende Unternehmung begonnen haben, aber noch nicht zur Gewerbsteuer angelegt sind;
b. wenn sich ihr Betriebskapital nach dem Stande der maßgebenden Verhältnisse am 1. April des Jahres über den bereits besteuerten Betrag um mindestens 5 Prozent und mindestens um 700 Mark erhöht hat.

III. In Bezug auf die Einkommensteuer:

Der Einkommensteuer unterliegt — vorbehaltlich der im Gesetze vorgesehenen Ausnahmen und Beschränkungen — das gesammte in Geld, Geldeswerth oder in Selbstbenützung bestehende Einkommen, welches einer Person aus im Großherzogthum gelegenen Grundstücken und Gebäuden, aus auf solchen Liegenschaften ruhenden Grundrechten und Grundgefällen, aus im Großherzogthum betriebener Land- und Forstwirthschaft und den daselbst betriebenen Gewerben, aus öffentlichem oder privatem Dienstverhältniß, aus wissenschaftlichem oder künstlerischem Beruf oder irgend anderer gewinnbringenden Beschäftigung sowie aus Kapitalvermögen, Renten und andern derartigen Bezügen im Laufe eines Jahres zufließt, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob es von andern Steuern bereits getroffen wird oder nicht.

Steuerpflichtig sind:

1. Landes- und sonstige Reichsangehörige, welche ihren Wohnsitz (Aufenthalt) im Großherzogthum haben, desgleichen Reichsausländer, welche des Erwerbs wegen ihren Wohnsitz im Großherzogthum haben: mit ihrem gesammten steuerbaren Einkommen.
2. Reichsländer, welche nicht des Erwerbs wegen ihren Wohnsitz im Großherzogthum haben: mit ihrem aus reichsinländischen Bezugsquellen fließenden steuerbaren Einkommen.
3. Personen, welche nicht im Großherzogthum wohnen: nur mit ihrem Einkommen aus im Großherzogthum gelegenem Grundbesitz, einschließlich von Gebäuden und den daselbst betriebenen Gewerben, sowie mit ihren Gehalts-, Pensions- und Wartegeldbezügen aus einer badischen Staatskasse.
4. Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften auf Aktien mit demjenigen Theil ihres steuerbaren Einkommens, welcher dem Umfang ihres Geschäftsbetriebs innerhalb des Großherzogthums entspricht.

Personen, deren Einkommen (nach Abzug der zum Erwerb und zur Erhaltung desselben zu bestreitenden Auslagen, der auf dem Einkommen ruhenden Lasten und der von ihnen etwa zu entrichtenden Schuldzinsen) den Betrag von 500 Mark jährlich nicht erreicht, unterliegen der Einkommensteuer nicht. Auch sind Gehalte, Pensionen und Wartegelder, welche aus einer nichtbadischen Staatskasse bezogen werden, ferner die Dienstbezüge (einschließlich der Militärpensionen) der Militärpersonen aus der Klasse der Unteroffiziere und Gemeinen, die Dienstbezüge der aktiven Gendarmen vom Oberwachtmeister abwärts, sowie alle Sterbequartalbezüge steuerfrei.

Eine Einkommensteuererklärung haben, sofern dies nicht schon seit 1. April. l. J. geschehen sein sollte, alle Personen einzureichen, welche am 1. April l. J. sich im Besitz eines steuerbaren Einkommens befanden, für welches die Steuerpflicht in hiesiger Gemarkung begründet war. Die Steuerpflicht ist in derjenigen Gemarkung (Steuerdistrikt) begründet, in welcher der Pflichtige seine Hauptniederlassung hat oder, beim Mangel eines Wohnsitzes im Großherzogthum, den größten Theil seines steuerbaren Einkommens bezieht. Jedoch sind diejenigen Steuerpflichtigen von Abgabe einer Erklärung entbunden, welche in dem Steuerdistrikt, in welchem am 1. April l. J. ihre Steuerpflicht begründet war, bereits zur Einkommensteuer veranlagt und nach dem Stande ihrer Einkommensverhältnisse am genannten Tage mit keinem höhern Steueranschlag als dem angesetzten zu besteuern sind.

VI. Im Allgemeinen:

Gewerb- oder Einkommensteuerpflichtige, welche zur Abgabe einer Steuererklärung keine Verpflichtung haben, sind gleichwohl befugt, eine solche abzugeben, wenn sie eine Steuerminderung ansprechen zu können glauben oder aus irgend einem besonderen Grunde eine Berichtigung ihrer Steueranlage bewirken wollen. Ebenso sind die Gesuche um gänzliche Entfernung aus dem Kataster, desgleichen um Berechnung von Steuerabgängen und Steuerrückvergütungen unter entsprechender Begründung vorzubringen.

Druckformulare zu den Gewerb- wie zu den Einkommensteuererklärungen nebst Anleitungen zu den letztern werden von heute an bis zum Ablauf der obigen Tagfahrt beim Schatzungsrath unentgeltlich verabreicht.

Wer die ihm obliegenden Steuererklärungen nicht rechtzeitig oder in wahrheitswidriger Weise erstattet, unterliegt der gesetzlichen Strafe.

Emmendingen, den 30. Juni 1898.

Der Vorsitzende des Schatzungsraths:
A. Rehm.

Bekanntmachung.

Die Feststellung der Kapitalrentensteuer für 1898 betr.

Für die Einreichung der Kapitalrentensteuererklärungen für das laufende Jahr wird hiermit in Gemäßheit des Artikels 22 des Kapitalrentensteuergesetzes eine achttägige Frist vom 18. Juli bis mit 23. Juli d. J. anberaumt.

Dabei wird bekannt gemacht:

1. Die Abgabe der Steuererklärungen hat beim Schatzungsrathe zu erfolgen.
2. Die Aufstellung der Steuererklärungen geschieht nach dem Stande der Vermögensverhältnisse vom 1. April d. J.
3. In obiger Frist haben alle jene Pflichtigen Steuererklärungen einzureichen:
   a) welche nach dem Stande ihrer Vermögensverhältnisse vom 1. April d. J. ein in hiesiger Gemeinde zu veranlagendes Zinsen- und Renteneinkommen von mehr als 60 M. jährlich beziehen und hier noch nicht zur Kapitalrentensteuer veranlagt sind;
   b) welche hier zur Rentensteuer zwar veranlagt sind, aber nach dem Stande ihrer Vermögensverhältnisse vom 1. April d. J. ein steuerbares Zinsen- und Renteneinkommen beziehen, welches den veranlagten Jahresbetrag um mehr als 60 M. übersteigt.
4. Steuerpflichtig sind:
   a) Landes- und sonstige Reichsangehörige, wenn sie im Sinne des Reichsgesetzes vom 13. Mai 1870, die Beseitigung der Doppelbesteuerung betreffend, ihren Wohnsitz (Aufenthalt) im Großherzogthum haben; desgleichen Reichsausländer, welche des Erwerbs wegen ihren Wohnsitz im Großherzogthum haben: mit dem ganzen Betrag ihres nach Artikel 2 des Gesetzes steuerbaren Zinsen- und Rentenbezuges, ohne Rücksicht darauf, ob das gedachte Einkommen von im Inlande, im übrigen Reichsgebiete oder im Auslande angelegten Kapitalien oder von inländischen oder von fremden Bezugsorten herstammt;
   b. Reichsausländer, welche nicht des Erwerbs wegen ihren Wohnsitz im Großherzogthum haben: nur insoweit, als die bezüglichen Kapitalien im Reichsgebiete angelegt sind oder die Bezüge aus letzterem herkommen.
5. Kapitalrentensteuerpflichtige, welche zur Abgabe einer Steuererklärung keine Verpflichtung haben, sind gleichwohl befugt, eine solche innerhalb der oben bestimmten Frist abzugeben, wenn sie eine Steuerminderung beanspruchen zu können glauben oder aus irgend einem Grunde eine Berichtigung ihrer Steueranlage bewirken wollen. Ebenso sind Gesuche um Strich im Steuerregister, desgleichen um Berechnung von Steuerabgängen und Steuerrückvergütungen unter entsprechender Begründung innerhalb jener Frist vorzubringen.
6. Formulare zu den Steuererklärungen sammt Anleitung zu deren Aufstellung werden auf dem Geschäftszimmer des Schatzungsrathes unentgeltlich verabreicht.
7. Wer die ihm obliegenden Steuererklärungen nicht rechtzeitig oder in wahrheitswidriger Weise erstattet, unterliegt der gesetzlichen Strafe.

Emmendingen, den 30. Juni 1898.

Der Vorsitzende des Schatzungsrathes:
A. Rehm.

4501

Frische Weinbeeren

zu billigem Preise

empfiehlt

Aug. Hetzel.

4524

Grosse Möbel- und Spiegel-Halle
F. Scherer, Freiburg i. B.,
vormals Feninger & Scherer,
Herrenstrasse 49,
empfiehlt:
Büffets, Schreibtische, Vertikows, Chiffoniers, Bücherschränke, Commoden, Tische und Stühle, fertige Betten, Divan, Ruhebetten, Garnituren etc.,
sowie
complette Einrichtungen.
Großes Lager fertiger Spiegel.
8777

Erbenaufruf.

Karl Heinrich und Wilhelm Kaltenbach von Emmendingen, unbekannt wo sich aufhaltend, sind zur Verlassenschaft ihrer Mutter, der Gottlieb Kaltenbach Ehefrau geb. Stahl hier, gesetzlich berufen und werden hiermit aufgefordert,

binnen 3 Wochen

zum Zweck deren Beizugs zu der Erbtheilung Nachricht von sich anher gelangen zu lassen.

Emmendingen, 13. Juli 1898.

Großh. Notar:
Münzer.

4555

Bade-Salz

von der Saline Dürrheim bei

4302 Aug. Hetzel.

Das rühmlichst bekannte, große
Bettfedern-Lager
Harry Unna in **Altona b. Hamburg**
versendet gegen Nachnahme in garantirt tadelloser Ausführung:
Gute neue Bettfedern 50, 60 u. 80 Pf. d. Pfd.
Vorzüglich gute Sorten für 1 M. u. 1.25 M.
Beste Qualität (besonders empfohl.) nur 1,60 M.
Prachtvolle Halbdaunen nur 2 M. d. Pfund.
Prima Daunen nur 2,50 M. u. 3 M. d. Pfund.
Große gute Betten (Unterbett, Decke u. 2 Kissen) für 15, 20, 25 und 30 M.
4092
Umtausch bereitwilligst.
Agenten überall gesucht.
Hoteliers u. Händler Extrapreise.

Musikwerke 4203

für Wirthe und Private. Chocolade-Automaten, auf Personenwaagen, Kalloskope, Postkartenautomaten Mk. 50, Schießstandautomat (für Wirthe rentabelste Neuheit!) sowie alle anderen existirenden Automaten zu günstigsten Conditionen. Prospekte zu Diensten.
Automatenhalle Karlsruhe (Baden).

In 4—6 Wochen
Schönstes Haar
durch
„Hoslopin“
per Flasche Mk. 3.50. Garantie. Anstandslose Rückzahlung des Betrages, w. kein Erfolg. Näheres u. Versandt durch 4552
Robert Causemann, Köln.

Gefundenes Geld!
Deutsche- und Ausland-Briefmarken u. Postcouverte
kaufe ich und bezahle Seltenheiten von 1850—75, namentlich die der deutschen Einzelstaaten bis à 100 M. Ankaufsliste gratis. Länderangabe erbeten. 4588
H. Steinecke, Kgl. Schauspieler, Hannover, Wolfstr. 25.
Sommerwohnsitz: **Herzberg a. Harz.**

Gefunden

ein **goldener Ring,** welcher gegen Einrückungsgebühr beim Bürgermeisteramt hier in Empfang genommen werden kann. 4554

Eine kleine Familie sucht eine bessere 4553

Wohnung

von 5 Zimmern mit Zubehörden zum baldigen Bezug.

Offerten mit Preisangabe wolle man unter Ziffer C. R. in der Geschäftsstelle des Blattes abgeben.

Nr. 163. (1. Blatt.) Emmendingen, Samstag, 16. Juli 1898. 32. Jahrgang.

Hochberger Bote.

Tagblatt und Verkündigungsblatt

für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Beilagen: „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ u. „Praktische Mitteilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirtschaft“.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Postzeitungsliste 3416. — Fernsprechanschluß 3.

Bezugspreis mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich nur **Mk. 1.50.** — **Anzeigen:** die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., an bevorzugter Stelle 20 Pfg.

Die Kaiserreise nach Palästina.

Ueber das Programm für die Palästinareise des Kaiserpaares wird noch berichtet: Die Majestäten werden am 15. Oktober von Venedig aus in See gehen und am 17. in Konstantinopel eintreffen. Am 23. findet die Einschiffung zur Weiterfahrt und am 26 die Ankunft vor Haifa statt. Das erste Nachtlager während der Landreise von Haifa nach Jerusalem soll bei Cäsarea, das zweite bei Jaffa und das dritte bei Latrun stattfinden. Nach der Einweihung der Erlöserkirche am 31. Oktober werden die Herrschaften sich nach dem Zeltlager bei Jerichow begeben und am 1. November einen Ausflug nach dem todten Meer und dem Jordan unternehmen. Der 2. und 3. soll wieder Jerusalem gewidmet sein, während Tags darauf ein Ausflug nach dem Kloster Mar Saba geplant ist. Nazareth und die Berge Tabor und Tiberias sollen am 8. und 9. besucht werden. Die Fahrt nach Damaskus dürfte die Tage vom 12. bis 15. in Anspruch nehmen, die Weiterreise nach Aegypten am 16. und die Ankunft in Alexandria am 17. November erfolgen. Bezüglich des Aufenthaltes des Kaiserpaares im Pharaonenlande liegen aus Kairo Nachrichten vor, denen zufolge man dort bereits mit den Zurüstungen zu einem würdigen Empfang beschäftigt ist. Die Rückreise nach Deutschland wird wahrscheinlich in der ersten Hälfte des Dezember vor sich gehen.

Der Reichtagsabgeordnete Bebel.

Genosse Bebel, der glückliche Eigenthümer eines prunkhaften Herrensitzes am Züricher See, muß es sich gefallen lassen, in seiner Eigenschaft als Kapitalist und und Grundherr nicht nur von der deutschen, sondern auch von der Auslandspresse unter die Lupe der Kritik genommen zu werden. Der von ihm im „Vorwärts“ — diesem nach dem Urtheil der Brüsseler „Gazette“ langweiligsten und unbedeutensten Blatte Europas — unternommene Versuch, sein schweizerisches buen retiro als ein ganz unbedeutendes Objekt, nicht werth, daß die Gedanken der Genossen auch nur vorübergehend dabei verweilen, darzustellen, wird ganz zutreffend als der Hakenschlag des bösen Gewissens charakterisirt. In der That benimmt der nebensächliche Umstand, daß Herr Bebel sein schweizerisches Seeschlößchen nur zahlungsfähigen Miethern abläßt, statt selbst drin zu thronen, seiner persönlichen Eigenthümerqualität auch nicht ein Titelchen von dem unmoralischen, hassenswerthen Charakter, der nach sozialdemokratischem Dogma nun mal jedem Privateigenthum an Grund und Boden anhaftet? Herr Bebel hat offenbar bei Acquirirung seines schweizerischen Herrensitzes gehofft, dort, „fern von Madrid“, weniger beachtet seinen bürgerlich-kapitalistisch-grundherrlichen Passionen fröhnen und gleich dem bescheidenen Veilchen im Verborgenen blühen zu können, und nun kommt ein indiskreter Tourist und verdirbt ihm das ganze Geschäft.

„Wenn Herr Bebel“, bemerkt dazu die „Rep. franç.“, „gemeint hat, sich vertheidigen zu müssen, was uns der besonderen Hervorhebung werth erscheint, so erklärt sich daraus, daß er den schlechten Eindruck dieser Enthüllung auf seine Partei fürchtet. Und wirklich ist der Gegensatz zwischen Worten und Werken etwas stark, und es wird nicht an Biedermännern, die von dem Ertrage ihrer Arbeit leben, fehlen, welche in Erstaunen gerathen, daß die Propheten der neuen Zeit, die Verkündiger des Zukunftstaates, für ihre Person unter die Grundeigenthümer, Kapitalisten und Rentiers gehen .... Das Geschäft ist ja ein gutes, aber wie viel arme Teufel haben mit ihrem Blut, ihrem Elend, ja ihrem Tode die Bausteine der kokketten Villa des Herrn Bebel zusammen kitten müssen“!

§ Der spanisch-amerikanische Krieg.

Das Hauptinteresse weilt wieder bei dem spanisch-amerikanischen Kriege. Die Spanier kämpfen wirklich tapfer, aber der Kriegsgott ist ihnen nicht hold, vielmehr geht es ihnen jetzt an Kopf und Kragen. Santiago ist unmöglich noch länger zu halten, die amerikanischen Kanonen haben zu gut gearbeitet. Zudem bereitet sich auch auf den Philippinnen die Entscheidungsschlacht vor. Die Amerikaner erwarten in diesen Tagen ihre Verstärkungen, nach deren Ankunft sie die Stadt angreifen wollen. Angesichts der traurigen Lage sollte man meinen, daß die spanische Regierung nun endlich Frieden machen werde — jedoch gefehlt; mit einer Verbissenheit, die ihres Gleichen sucht, beharrt die Mehrheit der Minister auf Fortsetzung des Krieges. Man thut gerade so, als ob man noch irgend etwas ausrichten könnnte, aber das ist völlig ausgeschlossen, und je eher der Friede zu Stande kommt, um so besser ist es für das spanische Volk.

Rundschau.

* Eine starke deutsche Flotte wird das englische Geschwader, das im Herbst eine Uebungsfahrt durch die Ostsee ausführen soll, dort versammelt finden. Wie aus Kiel gemeldet wird, dürfte am 12. September, dem Tage, an dem das englische Geschwader in den ersten Reichskriegshafen einlaufen will, die gesammte, aus vier Divisionen und zwei Torpedobootsflottillen bestehende Herbstübungsflotte unter dem Oberbefehl des kommandirenden Admirals v. Knorr daselbst ankern. Im Beisein der Engländer sollen dann die Schlußmanöver unserer Flotte stattfinden.

* Die Verhandlungen des Reichspostamts mit den verschiedenen Privatpostanstalten, bezüglich der ihnen zu gewährenden Entschädigungen, im Falle die Ausdehnung des Postzwangs auf die Beförderung von geschlossenen Briefen im Ortsverkehr beschlossen werden sollte, lassen ein befriedigendes Ergebniß für beide Seiten erwarten.

* Der 7. deutsche Fischereitag findet vom 18.—21. August in Mecklenburg statt.

* Die Zahl der von den Strafgerichten verurtheilten Personen ist im letzten Jahre ziemlich bedeutend zurückgegangen, nachdem schon im Jahre vorher eine Abnahme stattgefunden hat.

* Einen Entlassungsschein will die Berliner Tischlerinnung für die Gesellen einführen, um den schlechten Elementen das Handwerk zu legen. Eine Vertrauensmänner-Versammlung des Holzarbeiterverbandes hat sich schon einstimmig gegen die Entlassungsscheine erklärt; man will es eventuell auf einen Streik ankommen lassen.

* Zwei reiche Schenkungen sind dem „Freib. Bote“ zufolge in den letzten Tagen der katholischen Kirche zugekommen. Die Antisklavereigesellschaft hat den Missionen 200 000 Mark übergeben, und dieselbe Summe ist für eine Hamburger Kirche von einem herzoglichen Gönner gestiftet worden.

* Die deutschen Parteien in Oesterreich haben nunmehr das entscheidende Wort gesprochen und, wie vorauszusehen war, Verhandlungen über den neuen Sprachengesetzentwurf des Grafen Thun abgelehnt.

* Die englische Flotte besteht z. Z. aus 611 armirten Fahrzeugen, von denen 558 auf dem Wasser schwimmen, während 53 sich noch im Bau befinden. Von den gesammten Schiffen sind 311 im Laufe der letzten zehn Jahre gebaut worden und von diesen ist wieder über die Hälfte, nämlich 161, nur bis vier Jahre alt.

* Wie aus Paris gemeldet wird, gerieth Esterhazy als der Untersuchungsrichter Bertulus ihm seine Verhaftung verkündigte, in furchtbare Aufregung und weinte. Esterhazy stieß dann Drohungen aus und soll gesagt haben: „Jetzt werde ich auch sprechen.“

* Die franz. Blätter verlangen, daß Kriegsminister Cavaignac unter Anklage festgestellt werde, weil er geheime Schriftstücke bekannt gegeben habe.

* Die Untersuchung in Kanada betreffend den Untergang der „Bourgogne“ ergab, daß das erste niedergelassene Rettungsboot nur mit Mannschaften der „Bourgogne“ besetzt war. (Wackere Helden!!)

* In Konstantinopel wird eine Reorganisation des türkischen Heerwesens vorbereitet, die Freiheit vom Militärdienst und andere bisher davon befreite soll auf-

---

Geopfert.

Roman von Karl Ed. Klopfer. 11

Sie sah sich im Geiste in das kleine Städtchen versetzt, wo ein Schreiner der Nachbar eines biederen Schneidermeisters war. Der Held des Hobels hieß Heine, der Ritter von der Nadel und Scheere Leska. Der letztere war reich mit Kindern gesegnet und fand nur mit Mühe sein Auskommen, hätte aber doch nicht mit dem bei weitem wohlhabenderen Nachbar getauscht, der nur ein einziges Kind hatte, denn die kleine Martha machte ihrem Vater schon früh bange Sorge durch ihre flatterhafte Gesinnung, durch ihre Putzsucht und ihre deutlich zu Tage tretende Koketterie, die ihr im Städtchen schon bei Zeiten den Spitznamen „die Zierpuppe“ einbrachten. Diese wenig schätzenswerten Eigenschaften, Resultate der verzärtelnden Erziehung einer schwachen, kränklichen Mutter, entwickelten sich noch mehr, als diese Mutter das Zeitliche segnete. Der Vater, der wenig von Erziehung verstand, versuchte umsonst, die Tochter zu seinen braven, aber etwas ungeschlachten Anschauungen zu bekehren, und als er zur nachdrücklicheren Beweisführung seiner Lehren und Ermahnungen zum Stock griff, erbitterte er das Mädchen nur noch mehr gegen sich und seine Grundsätze.

Als Martha etwa sechszehn Jahre alt war, kam eine Schauspielertruppe ins Städtchen zum Unglück für Meister Heine und seine Tochter. Diese wollte keine der angesagten Vorstellungen versäumen und quälte den Vater fortgesetzt, ihr den Besuch des Theaters zu erlauben.

Doch eines Abends, es wurde gerade ein besonders beliebtes, lustiges Stück gegeben, verbot ihr der Alte rundweg, das Theater zu besuchen, weil, wie er erklärte, jenes Stück für das junge Ding nicht passe. Und diesmal blieb er unerschütterlich, trotz der Bitten und Thränen der Tochter. Aber als der Schreiner abends aus dem Wirtshause nach Hause kam, wurde ihm von der Wirtschafterin mitgeteilt, Martha sei trotz des väterlichen Verbots nach dem Gasthause gegangen, wo die Bühne aufgeschlagen war. Schäumend vor Wut eilte Meister Heine nach dem Theatersaale, zerrte sein Kind angesichts des ganzen Publikums aus der Bankreihe und führte es nach Hause, wo er ein strenges Strafgericht über die Ungehorsame verhängte. Am kommenden Morgen war Martha aus dem väterlichen Hause verschwunden. Zugleich betrauerte der Theaterdirektor den Verlust seines ersten Liebhabers, der unter Mitnahme eines bedeutenden Vorschusses und Zurücklassung einer noch bedeutenderen Schuldenlast bei Nacht und Nebel durchgegangen war, „Leine gezogen hatte,“ wie der technische Bühnenausdruck dafür lautet. Seit jener Zeit hörte kein Mensch mehr etwas von Martha Heine. Der Schreiner suchte seinen Kummer im Branntwein zu ertränken, und als er nach einigen Jahren am Säuferwahnsinn starb, nahmen seine Gläubiger den letzten Rest seiner zusammengeschmolzenen Habe hinweg. Bald sprach niemand mehr von Heine und seiner verschollenen Tochter.

Die Geschichte jener Flucht des ungeratenen Kindes aus dem Vaterhause, hinter welche nunmehr ein Zeitraum von nahezu elf Jahren lag, erwachte mit schrecklicher Lebendigkeit in dem Gedächtnis der Baronin Gersdorff, als der Name Rudolf Leska an ihr Ohr drang. Sie erinnerte sich des ältesten Sohnes des Flickschneiders als eines Knaben, mit dem sie als Nachbarskind in ihren jüngsten Jahren hier und da gespielt hatte.

Der kleine Rudolf, der zur Zeit ihres romantischen Abschiedes dreizehn bis vierzehn Jahre zählen mochte, hatte schon frühzeitig ein ausgesprochenes Zeichentalent gezeigt, so daß der Herr Pfarrer wiederholt äußerte, in dem Jungen stecke vielleicht das Zeug zu einem tüchtigen Maler.

War nun jener Maler, von welchem Urban sprach, vielleicht Schneider Leskas Rudolf aus Kehmstedt?

Martha beschloß, sich davon zu überzeugen. Es konnte ihr wahrlich nicht gleichgiltig sein, in der Residenz, sozusagen unter ihren Augen, einen Zeugen jener Affäre, der ihr jeden Augenblick begegnen konnte, zu wissen. Denn wer bürgte ihr dafür, daß er sie nicht zufällig eines Tages auf der Straße traf und sie erkannte.

Es galt also, sich zunächst von der Identität seiner Person zu überzeugen, um danach ihre Maßregeln zu ergreifen. Martha erbat sich, unter dem Vorwande, das Talent unterstützen zu wollen, von Herrn von Urban die Adresse des jungen Mannes und beehrte ihn mit der bewußten Einladung.

Zur Zeit war sie mit sich selbst noch nicht ganz im reinen, wie sie, im Falle sich ihre Vermutung bestätigte, sich gegen eine etwaige Indiskretion des Malers schützen solle. Sollte sie ihn zu entfernen suchen? Das war nicht so leich auszuführen und bot überdies keine Gewähr für die Geheimhaltung. Oder sollte sie sich ihm frank und frei entdecken? Das war nicht minder von zweifelhaftem Erfolg und widerstrebte ihrem Stolz. Nun, jedenfalls mußte sie ihn erst sehen, ihn auf seine Kenntnis von ihrer Herkunft prüfen, um danach ihre Maßregeln zu treffen.

War es also dem Maler nicht so ganz leicht ums Herz, als er sich bei der Baronin Gersdorff anmelden ließ, so hatte hingegen auch die Baronin triftigen Grund, diese Meldung mit klopfendem Herzen entgegenzunehmen.

Leska zitterte ein wenig, als er von seinem Platze an der Thür aus eine tiefe Verbeugung machte. Er versuchte, das Terrain zu rekognoscieren, konnte aber nur dunkle Umrisse einer weiblichen Gestalt auf dem entfernten Ruhebette wahrnehmen.

„Sie sind also der Maler Rudolf Leska?“ fragte Martha, den jungen Mann fest im Auge behaltend; noch konnte sie in seinem Gesicht nichts entdecken, was an die Züge des Kehmstedter Schneidersohnes erinnert hätte.

„Zu dienen, Frau Baronin,“ erwiderte Rudolf etwas unsicher, denn der frische sonore Klang dieser Frauenstimme hatte ihn überrascht.

„Ich habe von Ihrem, zu großen Hoffnungen berechtigenden Talente schon viel gehört, Herr Leska. Ich glaube auch schon mehrere Ihrer Bilder in, nun, ich weiß nicht mehr wo, gesehen zu haben, deren ich mich mit Wohlgefallen erinnere.“ 51,19

gehoben werden, wodurch sich für die Linienjahrgänge ein Zuwachs von annähernd einer Viertel Million Mann ergeben würde.

* Die kretensische Bevölkerung verlangt mit Ungestüm die Einsetzung des Prinzen Georg von Griechenland, von der man bereits abgesehen hatte, zum Gouverneur von Kreta und erklärte, daß die Ruhe auf der Insel vor Erfüllung dieses Verlangens nicht wiederhergestellt werden könnte.

* Gegen die unerhörte Lotterwirthschaft der Mandarinen richten sich die jüngst in Südchina ausgebrochenen Unruhen. Nachdem es Jahrhunderte lang von den gewissenlosen Beamten ausgesaugt worden ist, ist dem chinesischen Volke endlich die Geduld gerissen.

* In Madrid befindet sich die Ministerkrise noch in der Schwebe und die bisher unveränderte Lage wird erst mit dem Fall Santiages einen Wechsel erfahren. Allgemeiner Annahme zufolge werden alsdann die Friedensverhandlungen aufgenommen werden.

✕ Badischer Landtag.

Die 2. Kammer bot am letzten Montag ein erfreuliches Bild, indem alle Parteien darin einig waren, daß man dem Hausierwesen und den Schleuderbazaren energisch auf den Leib rücken müsse, wenn andernfalls unser Mittelstand nicht vollends zu Grunde gehen solle. Insbesondere wohlthuend war es, zu vernehmen, wie Zentrumsabgeordneter Fischer (Freiburg) und sein nationalliberaler Kollege Wittum (Pforzheim) darin völlig einer Ansicht waren, daß hier entschieden vorgegangen werden müsse und zwar zum Schutze unserer badischen Kleinkaufleute, die unter dem Druck der Groß- und Schleuderbazaren nach und nach zu ersticken drohen. Das Resultat dieser Verhandlung war, daß das Gesetz über die Besteuerung des Wandergewerbebetriebes einstimmig angenommen wurde. Was die Besteuerung der Großbazaren betreffe, bemerkt der Finanzminister, so halte die Regierung eine gesetzgeberische Regelung wohl für möglich. Im preußischen Finanzministerium habe über diese Angelegenheit eine Konferenz stattgefunden, und halte er für geboten, daß gegen die Bazare und Filialgeschäfte besonders gesetzgeberisch vorgegangen werde. Unser Dienstagsblatt gibt der Präsident der Budgetkommission die Erklärung ab, daß die Petition der Eisenbahnbeamten mit Rücksicht auf das umfangreiche Material nicht mehr zu Ende berathen werden konnte. Die Angelegenheit werde aber im Herbst wieder aufgenommen. Er theile dies zur Beruhigung der Interessenten mit. Abg. Neuwirth berichtet über die Petition des bad. Bauernvereins und verschiedener Gemeinden um Abgabe von Laubstreu aus den Staats- und Gemeindewaldungen und beantragt empfehlende Ueberweisung an die Regierung zur Kenntnißnahme, was geschieht.

Aus Nah und Fern.

✳ **Emmendingen,** 15. Juli. Heute früh 6 Uhr erhielten wir die Drahtnachricht aus Washington (s. 3. Seite,) daß Santiago kapitulirt habe. Ein großes Glück ist dies für die Amerikaner insofern, als unter den Truppen das gelbe Fieber ausgebrochen ist, das einer Drahtnachricht aus Washington vom Gestrigen zufolge schon über 200 Soldaten ergriffen hatte. Hoffentlich werden die Spanier nun mürbe sein und zur Einsicht kommen!

✳ **Emmendingen.** Sicherem Vernehmen nach soll morgen Samstag das von der Stadtmusik der hiesigen Einwohnerschaft anläßlich der Erinnerung des ersten Preises beim Musikfest in Kenzingen versprochene Konzert im Bautz'schen Garten stattfinden und zwar mit auserlesenem Programm, an dessen Spitze das Preisstück steht. In Anbetracht der guten Leistungen der fleißigen Stadtmusik und der freundlichen Einladung folgend, dürfte bei schönem Wetter ein außerordentlich starker Besuch des Konzertes zu erwarten sein.

✳ **Emmendingen.** Auffallend reich ist in diesem Jahre der Ertrag der Erd- und Heidelbeeren, sie sind geradezu in Unmengen vorhanden und so billig zu erstehen, wie in vielen Jahren nicht. Beispielsweise werden in Berlin frische Walderdbeeren per Pfund zu 20 Pfg. abgegeben. Leider entspricht die Qualität der aromatischen Frucht nicht ihrer Quantität. Die Beeren lassen in diesem Jahre in Folge der zu starken Nässe die erforderliche Süßigkeit und das feine Aroma vermissen, das die Waldbeeren zu den bevorzugtesten Früchten macht, die wir kennen.

✳ **Emmendingen,** 15. Juli. Die Diözesansynode der Diözese Müllheim hat den Beschluß gefaßt, bei dem Oberkirchenrath vorstellig zu werden, daß gegen den Flaschenbierhandel Seitens der Nichtwirthe vorgegangen werde und zwar sowohl in sittlicher und religiöser als auch in sozialer Hinsicht.

✳ **Emmendingen.** Für Reservisten-Familien sei von Neuem darauf hingewiesen, daß die Unterstützungsgelder möglichst schon während der Uebung von der Ehefrau unter Vorlegung der Heirathsurkunde und der Geburtsurkunden der Kinder bei der Gemeindebehörde zu empfangen sind.

✳ **Emmendingen.** Im Jahre 1897 sollen im Bodenseegebiet insgesammt 3090 Ztr. Fische gefangen worden sein. (u. a. 136 Ztr. Forellen, 122 Ztr. Hecht, 2292 Ztr. (305 728 Stück) Blaufelchen u. s. w.)

** **Herbolzheim.** Eine Schreckenskunde ist der Bahnmeisterfamilie Sommer zugegangen. Von Neuyork wurde ihr von einer Verwandten brieflich mitgetheilt, daß ihr 15 Jahre altes Töchterchen Therese sich am 2. Juli auf der „Bourgogne" eingeschifft hatte, um in ihre Heimat zurückzukehren, nach welcher sie ein unüberwindliches Heimweh hatte. Am verflossenen Palmsonntag wurde sie in Neuyork konfirmirt. Ihre Heimat sollte sie mit so vielen anderen nicht wieder sehen!

** **Freiburg.** Dem „Freib. Boten" zufolge wird am Schluß des Semesters die Studentenverbindung Hercynia ihr 25. Stiftungsfest feiern. Die Hercynia zählt in diesem Semester 80 aktive Mitglieder, ist somit an hiesiger Hochschule die stärkste der farbentragenden Korporationen. Mit ihren Inaktiven ist sie 130 Mann stark und hinter ihr als feste Stütze steht ein „Philisterverband" von 220 alten Herren.

** **Freiburg.** Die Endabrechnung des Evangel. Diakonissenhausbazars hat der „Breisg. Ztg." zufolge sich noch günstiger gestaltet als der s. Z. gemeldete runde Betrag. Nach Abzug der Unkosten verbleibt zu Gunsten der neugegründeten Anstalt die stattliche Summe von 54 000 Mark.

** **Auggen.** Der als Vertreter des bad. Ministeriums bei der Beerdigung des Kommerzienrathes Krafft anwesende Minister v. Brauer wurde von einer schweren Ohnmacht befallen und mußte vom Kirchhof getragen werden. Zwei Aerzte leisteten sofort Hilfe. Es wurde angeordnet, daß der von Basel kommende Schnellzug hier hielt und den Minister aufnahm.

W **Müllheim.** Am Samstag fand in Heitersheim die diesjährige Generalversammlung des Heitersheimer Pferderenn-Comités statt, bei welcher die bisherigen Vorstandsmitglieder einstimmig wieder gewählt wurden. Die Versammlung erfreute sich einer regen Betheiligung und wurde die Abhaltung eines diesjährigen Heitersheimer Pferderennens einstimmig beschlossen. Dasselbe wird Sonntag, 25. September abgehalten. Der Hauptzweck des Rennens ist die Hebung der bad. Pferdezucht; jedoch sind in dem diesjährigen Programme bereits umfassende Abänderungen vorgesehen, sodaß auch Sportsliebhabern Gelegenheit geboten ist, sich an dem Rennen zu betheiligen, was von Seiten des Publikums mit Freuden begrüßt werden dürfte.

** **Konstanz.** Der Bürgerausschuß wird demnächst die Erweiterung der hiesigen Realschule zur Oberrealschule zu berathen haben.

** **Pforzheim.** Wie bestimmt versichert wird, sind derzeit zwischen den Gemeindeverwaltungen von Pforzheim und Brötzingen Verhandlungen im Gang, welche auf eine Eingemeindung der letzteren Gemeinde in erstere abzielen. (Es wäre auch höchst Zeit, denn die Mißverhältnisse zwischen Pforzheim und Brötzingen sind derartige, daß endlich einmal eine Aenderung eintreten muß! D. Schriftl.)

** **Heidelberg.** Der Badische Hauptverein der evang. Gustav-Adolf-Stiftung hielt am 12. und 13. ds. hier seine 53. Jahresversammlung ab, zu der sich zahlreiche Delegirte und Festgenossen eingefunden hatten.

** **St. Goar.** Ein Neckarschiff ist auf dem Rheine unterhalb St. Goar gesunken. Das Schiff war mit 2500 Zentner Holz beladen.

** **Köln.** Von den Mitgliedern eines Gesangvereins aus Altendorf, welche einen Ausflug nach Köln unternahmen, erkrankten auf der Rückkehr eine Anzahl unter Vergiftunnserscheinungen. Zwei sind bereits gestorben.

Vermischte Nachrichten.

— Letzten Freitag wurde von Professor Fraas-Stuttgart die neu entdeckte Höhle auf der Teck bei Kirchheim wiederholt untersucht und hierbei Höhlenbärenzähne von gewaltigen Dimensionen aufgefunden, die nach der Schätzung des Sachverständigen schon über 3000 Jahre in der Höhle liegen dürften.

— Buchhalter Wiegelmann von Gießen ist auf einer Radtour verunglückt. Er stürzte in der Nähe von Solms kopfüber mit der Maschine einen steilen Abhang hinab und erlitt einen schweren Rippenbruch. In die Klinik verbracht, gab er den Geist auf.

— Ein Zusammenstoß zwischen einer tausendköpfigen Menschenmenge und einem zahlreichen Polizeiaufgebot fand in Köln auf dem Chlodwigplatz statt. Ein Schlächter hatte seinen Burschen blutig geschlagen. Die Menge wollte den Meister lynchen, sie demolirte das Haus desselben und verhöhnte die Schutzleute. Schließlich gingen diese mit der blanken Waffe vor; zahlreiche Personen wurden verletzt, viele verhaftet.

— Export nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Im zweiten Quartal d. J. wurden aus dem Konsularbezirk Magdeburg nach den Vereinigten Staaten Waaren im Werth von 9,680,275 Mark (gegen 4,538,231 Dollars im zweiten Quartal 1897) expedirt.

— Auf dem Brocken sank vor einigen Tagen das Thermometer bis fast auf den Gefrierpunkt, in Andreasberg hat es geschneit.

— Ein erheiterndes Bild bot sich vor einigen Tagen an einem Bahnwärterhause in der Nähe von Dresden den Reisenden dar. Dort war der pflichtgetreue Beamte durch das Herannahen des Eisenbahnzuges plötzlich im — Kinderwarten gestört worden. Die Fahrgäste des Zuges sahen nämlich, wie der Beamte, der in seinem rechten Arm ein längliches Packet hielt, nach dem nahen Walde zu winkte, und von dort sah man seine Frau im schnellsten Laufe dahergejagt kommen. Doch mit dem Eisenbahnzuge konnte sie nicht Schritt halten, und die ergötzten Reisenden hatten in Folge dessen einen idyllischen Anblick. Der Beamte zog mit dem noch freigebliebenen Arm die Schranke, griff nach seiner Bleckkapsel, seinem Posten. Stramm wie ein Grenadier präsentirte der brave Beamte seine Fahne, die Hacken hatte er fest geschlossen, während in seinem linken Arm im Bettchen ein kleines Baby friedlich schlummerte. Der Beamte verzog keine Miene, auch dann nicht, als aus allen Wagenabtheilungen laute „Bravos" erschollen und als ihm einige Herren Zigarren zuwarfen. Mittlerweile war seine Gattin angelangt und die drei Menschenkinder boten in dieser eigenartigen Stellung so recht ein idyllisches Bild friedlichen Familienlebens draußen im stillen Walde.

— Bescheidenheit ist eine Zier. So dachte jedenfalls auch ein Fremder, der kürzlich Abends den Laden eines Schlächtermeisters in Cuxhaven betrat und an den Meister die Frage richtete: „Haben Sie gute Wurst und was für welche?" Dienstfreig antwortete der Meister: „Sie können vorzügliche Mett-, Blut- und Leberwurst erhalten." „Könnte ich die Wurst mal probiren?" fragte der Fremde lächelnd. „Recht gern," antwortete der Verkäufer erfreut, in der Hoffnung, dem anständig gekleideten Fragesteller recht viel von seiner Waare zu verkaufen. Behaglich verzehrte dieser die nicht zu knapp geschnittenen Scheiben der verschiedenen Wurstsorten und sagte dann mit befriedigender Miene: „Sie haben nicht zu viel gesagt, die Wurst vorzüglich. Guten Abend!" Verblüfft rief der Meister: „Ja, wollen Sie denn keine Wurst mitnehmen?" „Nein, ich danke schön, ich bin nun satt!"

— Eine Kohlenzeche, die schon über 50 Jahre brannte, gab es bis vor Kurzem in Schottland. Jetzt endlich hat sie sich ausgebrannt. Die Grube liegt bei Daille.

— Das Alter der Erde. Nach neueren Forschungen sollen seit Beginn der Tertiärzeit 93 Millionen Jahre, seit dem Beginn der kambrischen Periode, aus der sich die ersten Spuren des Lebens auf der Erde erhalten haben, gar 700 Millionen Jahre verflossen sein. Der wirkliche Beginn des Lebens dürfte dagegen unendlich älter sein. Als Minimum gilt das hochehrwürdige Alter von 1400 Millionen Jahren.

— Ein schmeichelhaftes Urtheil. Im nordamerikanischen Staate Jowa stand ein junger Mann vor Gericht unter der Anklage, gegen ein junges Mädchen Gewalt geübt zu haben. Die „Gewaltthat" bestand, wie die Aussagen der Zeugen und der Klägerin ergaben, einfach darin, daß Mr. John Harper, so hieß der Jüngling, das junge Mädchen Miß Elizabeth Brown, wider deren Willen geküßt hatte. Der feurige junge Mann wurde nur in die Gerichtskosten verurtheilt, sonst aber nicht bestraft. Die Milde des Urtheilsspruchs motivirte der weise Richter wie folgt: „Miß Brown", sagte er, „Sie wissen, daß es meine Pflicht ist, die Zeugen, wenn sie ihre Aussagen machen, zu studiren. So habe ich denn auch Sie aufmerksam beobachtet, und ich muß gestehen, Sie sind mir so hübsch, so reizend, so verführerisch erschienen, daß ich mich mit Gewalt an die Arme meines Lehnsessels klammern mußte, um nicht der Versuchung zu unterliegen, hinzugehen und zu thun, wie der Angeklagte gethan hat. Darum darf man annehmen, daß sich der Angeklagte begreiflicherweise von einem unwiderstehlichen Zuge hat hinreißen lassen. Das Urtheil ist also nicht zu milde."

— Ein cholerischer Richter. Ein Richter in den Vereinigten Staaten hielt kürzlich folgende Ansprache an die Geschworenen: „Meine Herren! In der Sache sind die Anwälte auf beiden Seiten so unverschämt und unverständlich, die Zeugen auf beiden Seiten so unanständig und unglaubwürdig, Kläger und Beklagter sind solche ausgemachte Schurken, daß es mir ganz gleichgiltig ist, welchen Spruch Sie fällen."

— Wie sich eine Primadonna legitimirt. Den Angestellten eines Neuyorker Postamts wurde vor Kurzem ein seltener Kunstgenuß gratis geboten. Die berühmte Diva Marianne Brandt fragte bei dem betreffenden Amt nach ihren Briefen an. — „Haben Sie nichts bei sich, womit Sie Ihre Identität beweisen können?" inquirirte der Schalterbeamte. — „Leider nicht. Ich habe meine Karten im Hotel gelassen. Aber es ist schon richtig, ich bin die Sängerin Marianne Brandt," entgegnete die Primadonna etwas ungeduldig. — „Das kann jede Dame sagen," beharrte der ungalante Postmensch. — „Aber nicht jede dürfte es sofort beweisen können," meinte nun die Diva mit feinem Lächeln. „Hören Sie, bitte!" Nach diesen Worten setzte sie zu einer Kadenz an, die ihre herrliche Stimme zur vollsten Geltung kommen ließ. So brillant klangen die perlenden Töne an den Lippen der gefeierten Sängerin, daß sich überall die Thüren und Schalterfenster öffneten und mindestens ein halbes Hundert Köpfe zum Vorschein kam. Der Beamte, der diese merkwürdige Art der Legitimation provocirt hatte, wartete ruhig, bis die Dame ausgesungen hatte, dann händigte er ihr die Briefschaften aus und sagte einfach: „Danke Ihnen vielmals, hier sind Ihre Briefe."

Etwas vom Sparen.

Wie hoch beläuft sich ein Pfennig in 1000 Jahren durch Zuschlag von Zinsen und Zinseszinsen? Nehmen wir an, daß ein zinsbar angelegtes Kapital sich innerhalb 25 Jahren verdoppelt, was einer Verzinsung von nicht ganz 3 Prozent entspricht, so würde ein Pfennig betragen:

nach 25	Jahren	0,02 M.
„ 50	„	0,04 „
„ 70	„	0,08 „
„ 100	„	0,16 „
„ 200	„	2,56 „
„ 300	„	40,96 „
„ 400	„	655,36 „
nach 500	Jahren	10 485,76 M.
„ 600	„	167772,16 „
„ 700	„	2 648 354,56 „
„ 800	„	42 949 672,96 „
„ 900	„	687 194 767,36 „
„ 1000	„	10 995 116 277,76 „

Ein Pfennig, vor 1000 Jahren auf mäßige Zinsen angelegt, würde heute durch Zuschlag von Zinsen und Zinseszinsen sich belaufen auf die Summe von beinahe 11 Milliarden Mark. Ein Pfennig, zu Christi Geburt auf Zinsen und Zinseszinsen angelegt, müßte heute eine Summe ergeben, zu deren Deckung das ganze auf der Erde vorhandene baare Geld nicht genügen würde.

Das Vermögen der Rothschilds.

Die runde Summe des Vermögens der Rothschilds beträgt gegenwärtig 10 Milliarden Frcs.; davon besitzt die französische Linie eine Milliarde. Im Jahre 1875 belief es sich auf noch nicht die Hälfte dieser Summe, hat sich also in 18 Jahren mehr als verdoppelt. Man hat ausgerechnet, daß dieses Kapital bis zum Jahre 1965 auf die enorme Summe von 300 Milliarden angewachsen sein wird. Mit den Zinsen dieses Kapitals könnte man 37 Millionen Menschen, also die gesammte Bevölkerung Frankreichs, unterhalten. Im Jahre 1800 besaß der Großvater der Rothschilds nichts, erst seit der Schlacht bei Waterloo hat sein wunderbarer finanzieller Aufschwung begonnen. Das „Signal", ein französisches Blatt, dem wir die Daten entnehmen, fügt diesen Thatsachen hinzu: „Man braucht nicht Sozialist zu sein, um zu gestehen, daß eine solche Anhäufung von Kapitalien in den Händen einzelner, während tausende vor Entbehrung und Hunger umkommen, einen höchst ungesunden Zustand unserer modernen Gesellschaft bedeutet!"

Salzwasser gegen Brandwunden.

Jedem, der mit Feuer zu schaffen hat, sei es am Kessel, auf der Schmiedesse oder in der Küche, kann es trotz aller Vorsicht einmal passiren, daß er nicht bloß die Finger verbrennt, sondern sich auch größere Brandwunden zuzieht. Als sehr wirksames Mittel gegen derartige Verletzungen hat sich eine nicht zu schwache Lösung von Kochsalz im Wasser erprobt, ein Mittel, das ja überall zur Hand ist. Finger, Hände und Arme werden am besten in die Lösung getaucht, bei Verbrennungen im Gesicht und an anderen Körperteilen werden Salzwasser-Umschläge angewendet.

Heitere Ecke.

† Schlau. Mann (den seine Frau mit Zwillingen beschenkt hat): „Karl, Du bleibst heute aus der Schule und morgen sagst Du dem Lehrer, daß Du zwei Brüderchen gekriegt hättest!" — Karl: „Soll ich jetzt nicht lieber sagen, ich hätte nur einen Bruder gekriegt? Für den andern kann ich dann nächste Woche noch einen Tag aus der Schule bleiben!"

† Unbegreiflich. Schauspieler: „Ist während meiner Abwesenheit der Geldbriefträger nicht hier gewesen?" — Hausfrau: „Nein!" — Schauspieler: „Möchte nur wissen, was dieser Mensch gegen mich hat?!"

† Ein gutes Herz. Bettler (weist das Essen der Hausfrau, nachdem er davon gekostet, zurück): „Ick bedanre Ihren Mann!"

† Die Hauptsache. Klavierfabrikant: „Was soll es für ein Instrument sein, das Sie für Ihre Tochter kaufen wollen?" Herr: „Davon verstehe ich nichts; aber es muß gut verschließbar sein."

Goldkörner.

Das Glück ist eine blinde Kuh
Und läuft dem dümmsten Ochsen zu.

* * *

Wer über andre Böses hört,
Soll es nicht weiterhin verkünden;
Gar leicht ist Menschenglück zerstört,
Doch schwer ist's, Menschenglück zu gründen.

Oben und unten.

Beneide nicht, die auf den Höhen
Des Lebens steh'n;
Verhöhne nicht, die unten stehen
Und mühsam geh'n!

Es ist der Höh' vom Licht beschieden
Der erste Strahl;
Im Sturme bietet Schutz und Frieden
Das stille Thal.

Wohin dich Gott gestellt auf Erden,
Nur treu sei dort;
So wird das wahre Glück dir werden
An jedem Ort.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Madrid, 14. Juli. Das Marineministerium hat Beweise, daß die Amerikaner bei Cavite und Santiago Brandgeschosse verwendet haben. Die Blätter rathen der Regierung dringend, nicht bei den Mächten dagegen Einspruch zu erheben, sondern gleiche Geschosse gegen die Amerikaner zu verwenden, falls sie nach spanischen Häfen kämen.

Madrid, 14. Juli. Die „Epoca" glaubt, daß die Karlisten eine Erhebung vorbereiten, und räth zur militärischen Besetzung der Nordprovinzen und zur Ueberwachung der Karlisten an der französischen Grenze.

Neuyork, 14. Juli. Der „Herald" schreibt: Deutschland wird von eine Erklärung wegen des Vorfalls in der Subig-Bai ersucht, wo das deutsche Kriegsschiff „Irene" die Insurgenten an einem Angriff auf die Spanier verhinderte.

Neueste Nachrichten.

§ Berlin, 14. Juli. Der Kaiser hat der Sammlung, welche der Rothe Kreuz-Verein zu Gunsten der Verwundeten und Kranken im spanisch-amerikanischen Krieg veranstaltet hat, 10000 Mk. überweisen lassen.

§ Molde, 14. Juli. Der Kaiser verblieb heute noch vor Molde. Das Wetter ist trübe. Die Temperatur beträgt 6 Grad Wärme. An Bord der „Hohenzollern" ist alles wohl.

§ Heilbronn, 14. Juli. Die Kreisregierung hat dem Beschluß der bürgerlichen Kollegien wegen Aufhebung des Volksschulgeldes die Genehmigung versagt.

§ Mailand, 14. Juli. Gegen die Tochter Paola des berühmten Psychiaters Lombroso in Turin wurde ein Strafverfahren eröffnet wegen Aufreizung zum Klassenhaß.

§ Petersburg, 14. Juli. Der Verweser des Kriegsministeriums, Generallieutenant Karopatkin, wurde zum Kriegsminister ernannt.

§ Paris, 14. Juli. Ein intimer Freund des Kriegsministers Cavaignac erklärte, er könne versichern, daß der Dreyfuß-Prozeß nicht revidirt werde, auch dann nicht, wenn Esterhazy sich als Schreiber des Bordereaus bekenne. Es seien zu viele Leute kompromittirt, der Generalstab, 30 frühere Minister, sowie mehrere bedeutende Zeitungen.

§ Paris, 14. Juli. Anläßlich des Nationalfestes sind die Straßen und Denkmäler mit Fahnen geschmückt. Es herrscht große Begeisterung. Mehrere patriotische Vereine machten den üblichen Umzug zur Straßburg-Statue und legten daselbst Kränze nieder.

§ Paris, 14. Juli. Präsident Faure verließ um 2 Uhr 25 Min. zu Wagen das Elysée, um sich zur Revue Longchamp zu begeben. Um 3 Uhr traf der Präsident in Longchamp ein. Auf dem ganzen Wege dorthin ertönten zahlreiche Rufe: „Es lebe der Präsident, es lebe Cavaignac."

§ Algier, 14. Juli. Nach Beendigung des anläßlich des Nationalfestes gestern stattgehabten Fackelzuges zertrümmerte ein Trupp die Schaufenster in verschiedenen jüdischen Geschäften. Die Truppen zerstreuten die Menge. 5 Verhaftungen wurden vorgenommen.

§ Konstantinopel, 14. Juli. Ein kaiserliches Irade ordnet an, daß das Leib-Garde-Kavallerie-Regiment Erthogruld, das im Yldiz-Kiosk garnisonirt und aus einem Divisionsgeneral, einem Brigadegeneral, 2 Obersten, 40 Offizieren und 600 Mann besteht, um während des ganzen Aufenthalts des deutschen Kaisers Wilhelm daselbst diesem als Ehrenescorte zu dienen.

Drahtnachrichten des „Hochberger Boten".

Washington, 14. Juli. 11 Uhr 20 Nachts.

Santiago kapitulirte.

§§ **Berlin,** 15. Juli. Sämmtliche Kanalisationsarbeiter in Krimmitschau legten die Arbeit nieder wegen Lohnherabsetzung.

§§ **Berlin,** 15. Juli. Der „Vorwärts" meldet aus Rostock: Die Strafkammer des Landgerichts verurtheilte den verantwortlichen Redakteur der „Mecklenburger Volkszeitung", Starosson, wegen doppelter Ministerbeleidigung und Richterbeleidigung zu 7 Monate Gefängniß und sprach ihn von der Anklage wegen Majestätsbeleidigung frei.

§§ **Berlin,** 15. Juli. Dem „Vorwärts" zufolge findet der diesjährige sozialdemokratische Parteitag in der Woche vom 3.—9. Oktober statt.

§§ **Berlin,** 15. Juli. Der Inhaber der Wollwaarenfabrik in Leitelshain hat sich erschossen.

§§ **Berlin,** 15. Juli. Durch die Funken eines Eisenbahnzuges wurden 5 Gebäude des benachbarten Gutes Fredeburg bei Lübeck eingeäschert. Viel Vieh ist dabei umgekommen.

§§ **Paris,** 15. Juli. Anläßlich der Revue schrieb Präsident Faure an Kriegsminister Cavaignac: Das imposante Schauspiel, dem wir soeben beiwohnten, gab uns Gelegenheit, die prächtige Haltung der Truppen aller Waffengattungen zu bewundern. Frankreich beglückwünscht voll Stolz und Vertrauen das Heer, dessen Stärke und gute Ausbildung sich soeben bestätigt.

§§ **Neuyork,** 15. Juli. Die weitere Entsendung von Truppen von Charleston wurde bis auf weitere Befehle eingestellt.

Muthmaßliches Wetter.

Für Samstag und Sonntag ist größtentheils trockenes und auch zeitweilig heiteres Wetter zu erwarten.

Briefkasten.

An die bedauernswerthe Frau. Ihre Anfrage wird im morgigen Briefkasten beantwortet.

Nach Waldkirch. Hat für die Leser des „Hochberger" gar kein Interesse.

Verantwortlich: J. V: E. Frühwirth.
Druck und Verlag der Druck- u. Verlagsgesellschaft vormals Dölter in Emmendingen.

Emmendingen, 16. Juli. Gegen Flöhe, Schnaken, Schwaben, Russen, Wanzen und **Fliegen kauft** nur Lahr's Dalma. Es tödtet in 10 Minuten alle Fliegen im Zimmer. Nicht giftig. Hunderte von Dankschreiben. Nur ächt zu haben in versiegelten Flaschen zu 15, 30 und 50 Pfg., Staubbeutel 15 Pfg. in Emmendingen bei A. Schindler. 4528

Zu verkaufen

1 Mutterschwein mit 8 Jungen bei
Joh. Gg. Vetter,
4562 **Almensberg** bei Mußbach.

Druck- & Verlagsgesellschaft
vorm. Dölter A.-G.,
Emmendingen.

Empfiehlt sich Geschäften und Privaten zur
Anfertigung von
Geschäftsdrucksachen, Vereins- und Privatdrucksachen.
Geschmackvolle Ausführung.
Prompte Bedienung.
Billige Preise.

„Zu gütig, gnädigste Frau Baronin," stotterte Leska; er wußte wahrhaftig auch nicht, wo die liebenswürdige Gönnerin mehrere seiner Bilder und noch dazu mit Wohlgefallen erblickt haben könnte. Oder sollte sie am Ende gar den Araber auf dem Tabaksschild vor dem Cigarrenladen in der Klostergasse meinen? Aber da hatte er sich wohl gehüttet, seinen Namen zu unterzeichnen. 11

„Ich liebe es, jungen, aufstrebenden Talenten meine Förderung angedeihen zu lassen. Ich würde daher, wie ich in meinem Briefe versprach, Ihnen gern einen Auftrag geben, welcher Ihrem Fleiße, Ihrem Schaffensdrange genügen würde. Wenn Sie mir nach dieser Hinsicht vielleicht irgend welche Vorschläge zu unterbreiten hätten, so dürfen Sie sich ohne Scheu aussprechen.

„Ich weiß, jeder Künstler hat eine Idee, ein Ideal, das er mit besonderer Vorliebe in einem Werke verkörpern möchte. Vielleicht einigen wir uns über dasselbe."

„Ich habe mir erlaubt, meine Studienmappe mitzubringen, welche ich der Frau Baronin vorlegen zu dürfen bitten möchte."

Damit zog er seine Mappe unter dem Arm hervor, unschlüssig, ob er sich der Frau des Hauses nähern solle oder nicht. Seine Stellung in der scharfen Beleuchtung vom großen Spiegelfenster her wurde ihm nachgerade unbehaglich, während ihn der liebenswürdige Ton der im Halbdunkel ihrer Ecke für ihn fast unsichtbaren Gönnerin entzückte.

„Oh, sehr gut!" erwiderte die Baronin. „Bitte, bedienen Sie sich nur des kleinen chinesischen Tisches dort am Fenster zur Ausbreitung Ihrer Skizzen. Wir werden dafselbst mit Muße wählen."

Martha wußte noch immer nicht bestimmt, ob der Maler der Gesuchte war, ebenso wenig, ob er in diesem Falle eine Ahnung habe, wer eigentlich mit ihm sprach. Sie beschloß, in der richtigen Voraussetzung, daß sie sich ihm auf die Dauer doch nicht verbergen könne, ihm mit einem Male entgegenzutreten und aus der Miene seines offenen, der Verstellung gewiß unkundigen Gesichtes herauszulesen, ob er sie erkenne oder nicht.

Leska hatte eben auf dem Tischchen seine Mappe auseinander geschlagen, als Martha unplötzlich in den Kreis des grellen Lichtes trat und sich ihm entgegenstellte.

Man kann sich denken, wie der Anblick der herrlichen, fast klassisch schönen Frau auf das Künstlerauge wirkte. Leska fuhr wie elektrisirt zurück und hob die Hand an die Augen. Aber noch mehr erschrak er, als er die Baronin fast ebenso erheben und plötzlich erbleichen sah. Er wollte um Entschuldigung bitten, er wußte eigentlich selbst nicht, weshalb, brachte aber nur ein unzusammenhängendes Stammeln hervor.

„Er hat mich erkannt," sagte sich Frau v. Gersdorff in Gedanken und trat, alle Kräfte zusammennehmend, um ihre Unbefangenheit wieder zu gewinnen, an das Tischchen, wo Leska seine Skizzen ausgebreitet hatte. Sie nahm mechanisch eine nach der anderen zur Hand und betrachtete sie ohne Blick dafür, denn in ihrem Innern wogte es stürmisch. Sie fühlte, daß der Maler kein Auge von ihr abwandte, und dies befestigte sie in ihrer Annahme, daß er die Jugendgespielin in ihr erkannt habe.

Sein langes Schweigen wurde ihr schließlich unerträglich, sie wollte eine Phrase an ihn richten und hob den Kopf zu ihm empor. Rudolf, der alle Gesetze der Etikette vergessend, ganz in dem Anblick ihrer fein Künstlerauge blendenden Schönheit versunken war, errötete jäh, als er ihrem Blick begegnete. Diese Bewegung auf dem Gesicht des Malers trieb auch Martha eine Blutwelle in die Wangen. Sie wandte sich rasch wieder den Zeichnungen zu, um ihre Verwirrung zu verbergen und sich zu sammeln. So entstand abermals eine peinliche Pause.

Plötzlich zitterten ihre Hände, die eben noch einem neuen Blatt gegriffen hatten. Sie hatte Mühe, einen Aufschrei zu unterdrücken.

„Eine sehr hübsche Skizze, in der That," sagte sie endlich, sich gewaltsam fassend, „eine einfache, aber ergreifende Idylle. Die beiden kleinen Häuser neben einander, davor die spielenden Kinder im Schnee."

„Das ist eine Erinnerung, die ich meiner Vaterstadt widmete, Frau Baronin," sagte Leska, froh darüber, daß er endlich Gelegenheit fand, von seiner Kunst zu sprechen und das drückende Schweigen zu brechen.

„Oh, das ist ja sehr interessant! Diese alten Häuser sind also nach der Natur gezeichnet?" preßte Martha, anscheinend heiter, hervor.

„Nicht so ganz, denn ich habe sie, wie gesagt, nur aus der Erinnerung geschöpft. Aber die beiden Gebäude sind gewiß sehr getreu wiedergegeben, denn das zur linken Hand hier war ja mein Vaterhaus."

„Ja, ja, hier lese ich auch ein kleines Schild über der Hausthüre. Schneidermeister Johann Leska."

„Es war mein Vater," entgegnete Rudolf lächelnd.

Die Baronin hielt den Atem an, während sie scheinbar mit dem größten Interesse auf die Aquarellstizze starrte. Sie hatte nicht den Mut, nach dem anderen Häuschen auf dem Bilde zu fragen, das ihr doch so wohlbekannt war.

Rudolf, der aus ihrer Miene nicht klug werden konnte, ob ihr das Bild wirklich gefalle, wagte es nicht, ihr weitere Erklärungen zu geben. Martha deutete dieses Stillschweigen auf die fatalste Weise.

„Kein Zweifel, er weiß alles," dachte sie; „er will es mich nur auf seine Weise merken lassen. Gut, gehen wir vorsichten näher erforscht habe.

„Dieses Aquarell gefällt mir wirklich außerordentlich gut," sagte sie dann etwas sicherer; „ich hätte es gerne in meiner Sammlung. Wirklich ein charmanter Entwurf!in allerliebster Ausführung."

„O, Frau Baronin sind zu gütig; es ist nur eine flüchtige Pinselei, mehr für das eigene Auge, als für den Liebhaber. Wenn aber Frau Baronin Gefallen an dem Entwurf finden, so werde ich mir die beste Mühe geben, ihn besser auszuführen, Frau Baronin haben nur zu befehlen."

(Fortsetzung folgt.) 51,19

— Walter's neueste —

Milchkühl- u. Entrahmungs-Apparate.

✖ Emaillirte und verzinnte. ✖

Neuer, vorzüglicher Ausführung.

Im Kühlraum einfach zerlegbar.

In Größe von 10—400 Liter.

Alleinverkauf bei

Moritz Günzburger, Eisenhandlung. 4546

Die beste Wichse ist und bleibt die weltberühmte, preisgekrönte

Union-Wichse

vormals Krauss-Glinz.

In blau-weissen Dosen und Schachteln à 5, 10 u. 20 Pfg.

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Rheinische Creditbank.

Einbezahltes Aktien-Kapital 20,10 Millionen Mark.

Ordentliche Reserve 3,05 Millionen Mark.

Filiale Freiburg i. B.

Wir machen hierdurch bekannt, daß wir wie bisher

a. **Werthgegenstände in verschlossenem Zustande,**
b. **Werthpapiere aller Art in offenem Zustande**

zur sicheren **Aufbewahrung und Verwaltung** übernehmen und von letzteren somit jeweils

die Abtrennung und Einziehung der fälligen Zins- und Dividendenscheine,
die Controlle über Ausloosung, Kündigung oder Convertirung,
die Einziehung verlooster, oder gekündigter Stücke und deren Wiederanlage in anderen oder gleichen Effekten,
die Versicherung gegen Kursverlust,
den Bezug von neuen Couponsbogen und den Umtausch von Interimsscheinen,
die Ausübung von Bezugsrechten und die Einzahlung auf nicht vollbezahlte Papiere u. s. w. besorgen.

Die bei uns hinterlegten **Werthgegenstände** und **Effekten** werden als **gesonderte** Depots und als Sondereigenthum der einzelnen Hinterleger, ohne Vermengung mit anderen Beständen, in feuerfestem, nach den neuesten Constructionen verschließbarem und mit Panzerplatten ausgestattetem Gewölbe aufbewahrt und übernehmen wir für dieselben die volle Haftbarkeit nach den Bestimmungen des Gesetzes.

Ebenso gewähren wir wie seither **Credite in laufender Rechnung, eröffnen provisionsfreie Checkrechnungen,** besorgen den **An- und Verkauf von Werthpapieren, Einlösung von Coupons, Discontirung von Wechseln,** auf das In- und Ausland und vermitteln **Auszahlungen nach allen grösseren überseeischen Plätzen** zu den billigsten Bedingungen. 4558

Filiale der Rheinischen Creditbank Freiburg i. B.

— **Verloosung** —

von 60 Stück hochedeln oberbadischen

Zuchtkalbinnen

im Werthe von 4548

19000 Mark

anläßlich des **Zentralmarktes** des **Verbandes der Oberbadischen Zuchtgenossenschaften** am **20. September 1898** in **Radolfzell.**

Ziehung am 21. September 1898.

Loose à 1 Mark, 11 Loose zu 10 Mark sind zu beziehen von dem Generaldebit: **Verlag der „Oberbadischen Viehzüchters"** in **Meßkirch** (Baden). — Loose à **1 Mk.** sind ferner zu haben bei der

Geschäftsstelle des „Hochberger Boten"
Karl Fr. Rappold, Denzlingen.

Meßkircher Gaufestloose à **1 Mk.,** Ziehung 17. Sept., überall zu haben.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigte u. gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (jedes beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd. f. 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1 M. 25 Pfg. und 1 M. 40 Pfg.; **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. und 1 M. 80 Pfg.; **Polarfedern: halbweiß** 2 M., **weiß** 2 M. 30 Pfg. und 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 5 M.; ferner: **Echt chinesische Gänsedaunen** (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Nichtgefallendes bereitwilligst zurückgenommen.

Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Tapeten!

Naturell-Tapeten von 10 Pf. an
Gold-Tapeten „ 20 „ „
in den schönsten und **neuesten Mustern.** 3574

Musterkarten überallhin franko.

Gebr. Ziegler in Lüneburg

4150

Früher nahm es gar kein Ende,
Wenn ich Stiefel wichsen mußt,
Doch seit **„Krebs-Wichs"** ich verwende,
Ist das Wichsen eine Lust.
Singen, jubeln möcht ich heute,
Alles glänzt im Sonnenschein
Und ich denk vor lauter Freude,
Alles müßt' gewichset sein.

Rauchen Sie?

Dann bitte, versuchen Sie m. so sehr beliebte Marke **„Cuba-Pflanzer"** vorzügliche Cigarre mit köstlichem Aroma. Von heute ab versende ich franko gegen Nachnahme:

500 St. für Mk. 7.70, 1000 St. für Mk. 14.30

Cigarren

Spezialitäten von
Mk. 2.30 bis Mk. 8.— pro 100 St.
Garantie: wenn nicht gut Umtausch gestattet. Von 500 St. ab Frankozusendung.

Bayerisches Cigarren-Versand-Haus Augsburg B 36. 4319

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme und die reichliche Blumenspende bei dem schweren Verluste unseres innigstgeliebten Gatten, Vaters, Sohnes, Bruders, Schwiegersohnes und Schwagers

Gustav Markstahler,

Mühlenbesitzer,

für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, besonders dem hiesigen Kriegerverein für die ehrende Betheiligung und dem Gesangvereine für den erhebenden Grabgesang sprechen hiermit den herzlichsten Dank aus.

Mundingen, den 14. Juli 1898. 4559

Die Familie Markstahler zur Mühle und Blum vom Amsenhof.

Verzinkte Drahtgeflechte

zu Einzäunungen

empfiehlt billigst die Fabrik von 4269

A. Beierle, Freiburg i. B.

Zacherlin

wirkt staunenswerth! Es tödtet jedwede Art von Insekten mit geradezu frappirender Kraft und rottet das vorhandene Ungeziefer schnell und sicher derart aus, daß gar keine lebende Spur mehr davon übrig bleibt. Darum wird es auch von Millionen Kunden gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. Die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl". 3697

In Emmendingen bei Hrn. Karl Buisson, Drog.
„ Bahlingen „ „ Wwe. Rubin.
„ Elzach „ „ G. Uhl.
„ Endingen „ „ Robert Schwörer.
„ Herbolzheim „ „ Louis Behrle.

Wohnung

zu vermiethen.

Der 2. Stock meines Wohnhauses in der Bahnhofstraße wird bis 1. Oktober d. J. miethfrei. Derselbe besteht aus 7 Zimmer, Küche, Keller, Spelcher, Garten etc.

Frau Zimmer Wittwe,
Oberstadt. 4550

Hilfe a. Blutstock. Timerman Hamburg, Gärtnerstr. 21.

Wohnung

von 3 bis 5 Zimmer für kleine, ruhige Familie gesucht.

Offerten unter **A. B.** an die Geschäftsstelle d. Bl. 4560

Kost u. Logis

für zwei Personen auf sofort oder 1. August billig zu haben.

Wo sagt die Geschäftsstelle des Blattes. 4551

Nr. 164. (1. Blatt.) Emmendingen, Sonntag, 17. Juli 1898. 32. Jahrgang.

Hochberger Bote.

Tagblatt und Verkündigungsblatt

für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt" u. „Praktische Mitteilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirtschaft".

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Postzeitungsliste 3416. — Fernsprechanschluß 3.

Bezugspreis mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich nur Mk. 1.50. — Anzeigen: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., an bevorzugter Stelle 20 Pfg.

§ Wochenschau.

Wenn auch für unser deutsches Vaterland eine wirkliche Sommerwitterung leider noch immer nicht angebrochen ist, so ist doch die sommerliche Stille wenigstens pünktlich eingetreten. Die wenig erfreuliche, dauernd unbeständige Witterung will es freilich zu einem rechten Behagen des Sommerfriedens nicht kommen lassen. Kann allenfalls auch noch über die Klagen der Vergnügungsreisenden und Sommerfrischler mit einem gewissen Bedauern hinweggegangen werden, die trüben Aeußerungen der Landwirthe sind minder leicht von der Hand zu weisen, und wie unliebsam eine ernsthafte Erntestörung auch für alle Kreise der Bevölkerung werden würde, liegt auf der Hand.

* * *

Die verbündeten Regierungen legen heute, wie aus mancherlei Thatsachen hervorgeht, einen ganz besonderen Nachdruck darauf, aus ihrer scharfen Bekämpfung der Sozialdemokratie und aller sozialistischer Bestrebungen kein Hehl zu machen. Aus Erlassen und Ansprachen geht das in hohem Maße hervor. So wichtig solche Appelle an die gesammte deutsche Bürgerschaft sind, so kann doch nach den Erfahrungen, die wir in den letzten zwanzig Jahren gemacht haben, kein Zweifel darüber obwalten, daß Worte allein es nicht thun, es muß mehr auf erhöhte Leistungen einer praktischen Volks-Politik gesehen werden. Die letzten Wahlen haben einem Jeden, der sehen will, zu Genüge gezeigt, daß die Zeiten, in welchen sich die Wähler in wohlgemeinten Worten leiten ließen, vorüber sind. Das Gros der Wähler urtheilt selbständig und je nach seiner Lage stellt er seine Wünsche. Die alten Zeiten sind gefallen, aber mancher Zopf und manches Stück Kastengeist ist aus ihnen bei uns noch geblieben; je früher wir damit aufräumen, um so besser. Nur die Vertilgung aller unzielgemäßen Vorurtheile, das Befreunden der Anschauungen welche einen wirklichen sozialen Ausgleich erstreben, kann die sozialistische Gefahr zurückdrängen. Denn so wie früher wird es nun einmal nicht wieder, die Zeit steht nicht still. Und nicht etwa bloß die Kreise der breiten Volksschichten haben sich gegen früher geändert, sondern alle Kreise unser heutigen Gesellschaft.

* * *

Es liegt, wenn die rechte Zeit gekommen sein wird, im Interesse von ganz Europa, dafür zu sorgen, daß den Amerikanern die Wünsche nicht gar zu himmelhoch steigen, sonst können wir später bezüglich der Zölle und Handelsverträge Wunderdinge erleben. Denn wer da glaubt, die Vereinigten Staaten würden nach siegreich beendetem Kriege mit Spanien Europa für seine Neutralität dankbar sein, der besitzt ein harmloses Kinder-Gemüth, mag auch graues Haar sein Haupt decken.

§ Rundschau.

* Unser Kaiser wird sich bei der Fahrt nach Palästina in Genua an Bord der „Hohenzollern" einschiffen, da die Witterungsverhältnisse in der nördlichen Adria von September ab bereits recht unbeständige sind. Die „Hohenzollern" wird auf dieser Reise von dem Kaiserpaar zum zweiten Mal zu einer Mittelmeerfahrt benutzt werden, da es auf ihr bereits im Frühjahr 1896 die italienische Halbinsel umschiffte.

* Verschiedentlich ist man der Meinung, der Kaiser besitze ein außerordentlich starkes Herrscherselbstbewußtsein. Namentlich zu der Zeit, als der Kaiser die Worte „Suprema lex regis voluntas" (Das höchste Gesetz ist der Wille des Königs) in das goldene Buch des Münchener Rathhauses eingeschrieben hatte, konnte man derartige Meinungen äußern hören. Und gerade damit scheint man dem Kaiser Unrecht gethan zuhaben. Die „Köln. Volksztg." erfährt jetzt erst über jene Episode Folgendes: Prinzregent Luitpold hatte den Kaiser ersucht, seinen Namen in das goldene Buch einzutragen. Letzterer lehnte aber ab, da diese Ehre der kgl. bayerischen Familie vorbehalten sei und ihm nicht zukomme. Als aber der Regent darauf bestand, entgegnete der Kaiser: „Wie Du befiehlst, in Deinem Lande muß ich gehorchen", und motivirte dieses Wort nicht ohne Humor mit dem Eintrag: „Suprema lex regis voluntas".

* Beim Schützenfest in Brühl gewann der Kaiser eine silberne Uhr, indem der Präsident des Kriegervereins den ersten Schuß zu Ehren des Kaisers löste und dabei den Kopf des Ehrenvogels herunterholte, auf welchen die Uhr als Preis gesetzt war.

* Deutschlands Einrichtungen wurden auf den verschiedensten Gebieten als mustergültig angesehen und zum Studium seitens anderer Staaten gemacht. So befinden sich jetzt wieder im Auftrage des österreichischen Handelsministers Bärenreiter zahlreiche Ressortbeamte Studium halbers in Deutschland, um sich über die Anordnung der Dortmunder und anderer Kanäle, Arbeitsnachweise, Centralgenossenschaftsstelle und bei der Schiffahrt und in den Hafenstädten bestehende Wohlfahrtseinrichtungen zu informiren.

* Seitens der preußischen Regierung sind sehr entschiedene Maßregeln gegen diejenigen Beamten geplant, welche sich der Theilnahme an sozialdemokratischen Bestrebungen schuldig machen oder auch nur sozialdemokratische Blätter halten.

* Die Oberwerftdirektion Kiel ist fortgesetzt bestrebt, für das materielle Wohlergehen der in ihrem Betriebe beschäftigten Lehrlinge Sorge zu tragen. Neuerdings hat sie die Bestimmung, wonach den Lehrlingen 10 Prozent ihres Lohnes zinsbar belegt werden, dahin ergänzt, daß denjenigen Lehrlingen, deren Eltern sich mit einer Zurückhaltung von 20 Prozent einverstanden erklären, aus dem Wohlfahrtsfonds der Werft weitere 10 Prozent zugeschossen werden, so daß die jungen Leute bei ihrem Abgang von der Werft 30 Prozent des während der Lehrzeit verdienten Lohnes ausgezahlt erhalten.

* Im Hamburger Bäckerstreik haben sich die Aussichten der Gehilfen, ihre Forderungen durchzusetzen, verschlechtert. Die vereinigten Brodhändler von Hamburg und Altona lehnten ab, vermittelnd einzugreifen. Sie stellen sich auf Seiten der Meister.

* Professor Virchow hat sich kürzlich sehr für eine Aenderung des deutschen Rezeptwesens ausgesprochen, dahin gehend, daß die Rezepte künftighin entweder lateinisch oder viel besser noch deutsch, aber nicht in dem mittelalterlichen Küchenlatein verfaßt werden.

* Die Einnahme an Wechselsteuer im Deutschen Reiche betrug im Juni 880 408,60 Mk. und vom 1. April bis Ende Juni d. J. 2 658 530,90 M. oder gegen denselben Zeitraum des Vorjahres 298 315,80 M. mehr.

* Die Angabe, ein deutscher Soldat habe in Kaomi, einer Stadt nicht weit von Kiautschau, ein Bildniß des Konfusius verstümmelt, stellt sich jetzt als eine plumpe Erfindung heraus. Weil die Litteraten in ganz Nordchina ein großes Geschrei über die angebliche Tempelschändung erhoben, so befahl der Kaiser den Gouverneur der Provinz Schantung, die Angelegenheit zu untersuchen. Dieser hat sich dann genöthigt gesehen, zu berichten, es sei kein wahres Wort an der Sache; die Soldaten wären gar nicht einmal in demjenigen Theile des Tempels gewesen, der die Bildnisse enthalte. Offenbar hat also irgend ein Fremdenhasser, der weiß, wie man die Litteraten am leichtesten Aufreizen kann, die Geschichte erfunden.

* Während das westliche Europa unter abnorm kühler, regnerischer Witterung zu leiden hat, ist das südliche Sibirien in diesen Jahre durch eine ebenso abnorm heiße Sommertemperatur heimgesucht.

* Im Auftrage des franz. Handelsministers hielt sich dieser Tage der Regierungskommissär Fuster in Berlin auf, um die Arbeiter-Versicherungsverhältnisse — Alters- und Invaliditäts-Versicherung, Orts- und Betriebskrankenkassen, Unfallversicherung u. s. w. — kennen zu lernen. Herr Fuster sprach sich in hohem Maaße befriedigt aus über die in Frankreich noch fremden Einrichtungen, auf deren Einführung die dortige Arbeiterbevölkerung hindrängt.

Geopfert.

Roman von Karl Ed. Klopfer. 12

„Nein, nein," widersprach sie hastig. „Ich liebe es gerade in diesem Format und in dieser Ausführung. Wollen Sie es mir überlassen? Ueber den Preis wollen wir nicht rechten."

Leska verbeugte sich schweigend, etwas, wie Scham empfindend, daß er es nicht wagen durfte, der stolzen Frau diese ihm ziemlich unbedeutend erscheinende Skizze zu schenken. Aber die Baronin deutete seine stumme Verbeugung anders.

„Selbstverständlich wollen wir über ein Oelgemälde noch schlüssig werden," sagte sie. Sie hielt ihn für einen Schlaukopf, der seine Distretion gewissermaßen von der mehr oder minder großen Bestellung abhängig zu machen gewillt sei. Sie war über diese vermeintliche Entdeckung eigentlich froh, denn jetzt hatte sie ja ein vortreffliches Mittel gefunden, ihn zu beschwichtigen.

„Haben Sie vielleicht eine Idee zu einem neuen Gemälde, die Sie gerne auszuführen wünschen?" frug sie freundlich

„Das heißt, eine Idee ..." sagte er lächelnd und zögernd; „ich habe dieser Tage einen Einfall bekommen, an dem ich mich gerne versuchen möchte: die nachtwandelnde Lady Macbeth, bemüht, die Blutflecken, die ihr in dem visionären Zustande auf der Hand erscheinen, zu verwischen." Martha erbebte. Die Rolle dieser Shakespeareschen Frauengestalt war eine ihrer Glanzleistungen gewesen.

„Allerdings ist dieser Gedanke etwas groß," fuhr er fort, während sie aus jedem seiner Worte neue Beziehungen auf ihr Geheimnis zu entdecken glaubte. „Jedenfalls müßte ich der Frau Baronin erst eine Skizze darüber vorlegen. Aber ich habe augenblicklich eine andere Bühnengestalt auf der Staffelei. Bitte, hier dieses Blatt ist eine Skizze dazu, die Braut von Messina, Don Manuel erwartend."

„Er ist ein geriebener Bursche," dachte die Baronin, „so drängt er mir gleich zwei Gemälde auf; das eine jetzt, das andere später."

„Reizend, ganz entzückend," sagte sie laut. „Und ist das Bild schon weit gediehen, Herr Leska?"

„Ich kann es in wenigen Tagen vollenden."

„Sehr gut. Wann kann ich bei Ihnen vorsprechen, um es zu sehen?"

„Verzeihung," antwortete er erschrocken, „ich werde mir erlauben, der Frau Baronin das Bild hier im Hause zu zeigen. Gnädigste begreifen, daß es im Heim eines anstrebenden Malers, der noch ein wenig zu ringen hat, daß es dort nicht so aussieht, um einen so vornehmen Besuch empfangen zu können. Wenn mir Frau Baronin also gütigst gestatten wollen ..."

„Gut denn, bringen Sie mir das Gemälde. Wenn es hält, was diese reizende Skizze verspricht und woran ich keineswegs zweifle, so acceptiere ich es im voraus, das heißt, wenn Sie nicht etwa schon anderweitig darüber verfügt haben."

„Es steht vollständig zur beliebigen Disposition. Und wann befehlen Frau Baronin es zu sehen?"

„Je eher, je lieber. Also sagen wir übermorgen, nein, doch, morgen vormittag gleich, wenn es Ihnen beliebt."

Er verbeugte sich wieder, beinahe gerührt durch solches Entgegenkommen. Dann nahm er seinen Hut vom nächsten Stuhle auf, denn er glaubte sich mit dieser Entscheidung als vorläufig verabschiedet betrachten zu können.

„Ach ja, ich will Ihre kostbare Zeit nun nicht länger in Anspruch nehmen," sagte sie. „Erweisen Sie mir die Gefälligkeit, Ihr Honorar für das erworbene Aquarell gleich hiermit in Empfang zu nehmen."

Die Baronin reichte Leska die Hand wie zum Gruße, als er sie aber an seine Lippen führte, fühlte er eine schwere Börse in seine Handfläche gleiten. Fast erschreckt steckte er das Geschenk, das ihn wie Feuer in den Fingern brannte, ohne es anzusehen, in die Tasche seines Paletots. Dann legte er seine Studienblätter in die Mappe, nahm diese auf und zog sich mit einer Verbeugung zurück.

Er wußte selbst nicht, wie er auf die Treppe, auf die Straße gelangte. Den Hut noch immer in der Hand, sah er sich vor dem Portale des stolzen Palastes stehen, der ihm zu einem wahren Zauberschlosse geworden zu sein schien. Fast wollte er nicht an die Wirklichkeit des Erlebten glauben, aber das Gewicht der Börse, das seine Rocktasche beschwerte, überzeugte ihn sehr fühlbar davon. Ohne das Geschenk jedoch zu untersuchen, stülpte er den Hut auf den Kopf, rannte, wie von Furien dahingejagt über den Opernplatz, nicht eher stille haltend, bis er vor dem langen, unschönen Gebäude des Musenhofes angelangt war.

Als er in das Mansardenstübchen stürzte, kamen ihm Reppin, Krumm und Strombeck entgegen, die seiner Zurückkunft mit begreiflicher Spannung entgegengesehen hatten.

„Nun," rief Karl, wie ist's gewesen? Kann man Dir gratulieren?"

„Hat Dich die dicke Fee zu ihrem Haus- und Hofkünstler ernannt?" fragte Strombeck

„Aber mein Gott, wie blaß, wie verstört Du aussiehst!" sagte Karl besorgt, dem wirklich ganz konsternierten Freund Hut und Mappe abnehmend. „Soll das vielleicht Schlimmes bedeuten? Ich will nicht hoffen ..."

„Hat Dich die Alte die Treppe hinab ..." flüsterte der schwarzseherische Bildhauer.

„Um's Himmels willen, laßt mich doch erst zu Atem kommen. Vor allem einen Stuhl und einen Trunk frisches Wasser."

Er fiel auf den Sessel den ihm der Stubenkollege zuschob und erfrischte sich mit einem langen Zug aus dem Wasserglase. Die anderen konnten jedoch während dessen kaum ihre Ungeduld bezähmen.

„Hast Du sie gesprochen," fragte Reppin.

„Hat sie Dir einen Auftrag gegeben?" rief Strombeck.

„Ja, ja!" 51,19

„Und gleich einen anständigen Vorschuß geleistet?" erkundigte sich der etwas praktischer denkende Krumm.